



dass dieser Unterschied nicht nur das Ergebnis der haarsträubenden Erziehung kleiner Jungs, sondern auch das der haarsträubenden Erziehung kleiner Mädchen ist.

Die Frage scheint eher zu sein, wie sich verhindern lässt, dass solches Handeln ein Patchwork sich widersprechender Ansätze und Theorien bloß instrumentell zur Legitimation und Unterfütterung missbraucht. Die einzige Möglichkeit, dem zu begegnen, scheint in der permanenten Reflexion dieser Widersprüchlichkeit und ihrer Ursache zu liegen – der Tatsache nämlich, dass feministischer ebenso wie jeder radikal gesellschaftskritischer Theorie und Praxis der sichere Boden unter den Füßen, der befestigte Ort, von dem aus Angriffe zu führen wären, versagt bleiben muss. Die Situation derer, die feministische Theorie betreiben, ist strukturell dieselbe wie die aller empirischen, tatsächlich als lebendige Menschen vorhandenen Subjekte einer kritischen Theorie, die aufs Ganze der Gesellschaft gerichtet ist: Das weibliche Subjekt ist Produkt dessen, was ihm das Leben schwer macht und deshalb Bedingung seiner eigenen Abschaffung, Subjekt und Objekt der Kritik in einem

und muss deshalb gleichzeitig gestärkt und kritisiert werden – von sich, d.h. uns, selbst natürlich.

Der Versuch, *Female Empowerment* und Irritation von Geschlechterkonstruktionen gleichzeitig zu betreiben, birgt tatsächlich immer die Gefahr, ein Handeln, das fragwürdige Identitäten zementiert, einfach nur mit Theorieersatzstücken zu verbrämen und so Theorie und Praxis zu verraten. Ob es stattdessen Gelingen kann, die notwendige, gesellschaftlich bedingte Widersprüchlichkeit der eigenen Position für die Erkenntnis der Bedingungen, die diese erzeugen, produktiv zu machen¹⁹, ist also abhängig vom Grad der Selbstreflexion der Denkenden, Schreibenden und Handelnden.²⁰ Und da der geschilderte Widerspruch immer auch einer zwischen Wirklichkeit und Möglichkeit weiblicher Identität (und Nicht-Identität) ist, wäre einer solchen Erkenntnis auch ein utopisches Moment zu eigen. In den Worten Donna Haraways: »[T]he point is to learn to remember that we might have been otherwise, and might yet be.«²¹

Die Konkretisierung dieser Aussage wird in die Ausschüsse verwiesen.

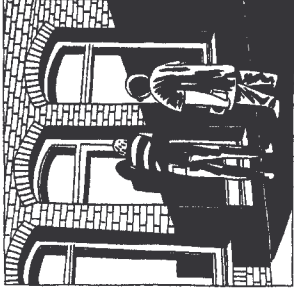
[Kontakt: femalemachos@fak-hh.org]

- 1 Dieser Text ist die leicht veränderte Fassung eines Vortrages, den die Verfasserinnen im Sommer 1998 im Rahmen einer Ringvorlesung über »Die Kulturgeschichte des Radios« an der Universität Hamburg gehalten haben.
- 2 Das *Freie Sender Kombinat* ist ein nichtkommerzielles Lokalradio in Hamburg, das seit 1996 auf eigener Frequenz sendet (Antenne 93,0 MHz; Kabel 101,4 MHz) und sich ausschließlich durch (Förder-)Mitgliedschaften und Spenden finanziert.
- 3 Chris Weedon: *Feminist Practice and Poststructuralist Theory*, Cambridge / Oxford 1987. Zur Kritik an dieser Unterscheidung vgl. u.a. das erste Kapitel in Judith Butler: *Gender Trouble: Feminism and the Subversion of Identity*, London / New York: Routledge 1990.
- 4 Eine Strategie, für die es im Deutschen keinen ähnlich festen und präzisen Begriff gibt. Im Wörterbuch wird *Empowerment* in der Regel mit einer Phrase übersetzt: »jemanden dazu ermächtigen, etwas zu tun« (*Selbstermächtigung*).
- 5 Siehe hierzu insbesondere Butler, die den traditionellen Varianten des Feminismus vorwirft, durch die positive Bezugnahme auf »die Frau« als Subjekt feministischer Politik Unterdrückungsverhältnisse eher zu zementieren als aufzuheben: »Feminist critique ought also to understand how the category of »women«, the subject of feminism, is produced and restrained by the very structures of power through which



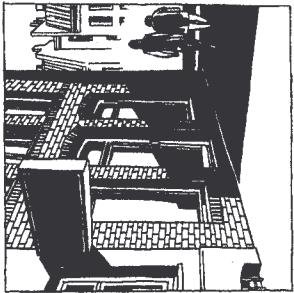
emancipation is sought.« (Butler: *Gender Trouble*, S. 2).

- 6 Vgl. u.a. Maren Lorenz, *Kriminelle Körper – Gestörte Gemüter. Die Normierung des Individuums in Gerichtsmedizin und Psychiatrie der Aufklärung*, Hamburg: Hamburger Edition 1999, S. 19 ff.
- 7 Thomas Laqueur: *Auf den Leib geschrieben: Die Inszenierung der Geschlechter von der Antike bis Freud*, München: dtv 1996.
- 8 Judith Butler: *Bodies that Matter: On the Discursive Limits of Sex*, London / New York: Routledge 1993, S. 22, 35 ff.
- 9 Butler: *Bodies that Matter*, insbes. S. 23, 79 ff.; Isabell Lorey: *Immer Ärger mit dem Subjekt. Theoretische und politische Konsequenzen eines juristischen Machtmodells*, Judith Butler, Tübingen 1996.
- 10 Vgl. u.a. Yumiko Ohara: *Performing gender through voice pitch. A comparative study of monolingual and bilingual speakers of Japanese and English*, Vortrag auf dem 4. Symposium zur Geschlechterforschung: »Perceiving and Performing Gender« vom 12.–14.11.1998 an der Universität Kiel. Letzteres in Anlehnung an das Verfahren, das Ute Bechold für ihre Analyse von Musikvideos entwickelt hat (Ute Bechold: *Destruktion von Geschlecht in Musikvideos*, Vortrag auf dem 1. espres-siva-Symposium Musikerinnen und Öffentlichkeits am 2. u. 3.10.1998 in Hamburg). Vgl. auch Ute Bechold: *Puzzling Gender: Re- und Dekonstruktionen von Geschlechterverhältnissen im und beim Musikfernsehen*, Weinheim 1999.
- 12 Da dieser Aufsatz die Verschriftlichung eines Vortrages ist, entsteht an dieser Stelle das Problem der Unhörbarkeit der Hörbeispiele. Wie schon verdeutlicht wurde, ist die Stimme ein nicht zu vernachlässigender Teil der Konstruktion von Geschlecht im Radio, um eben diesen Teil wird nun wieder jedes



Beispiel gekürzt. Wir sind also auf die Phantasie und das Vertrauen der Leserinnen und Leser ebenso angewiesen, wie diese auf unsere interpretatorisch-deskriptiven Fähigkeiten.

- 13 Simon Reynolds / Joy Press: *The Sex Revolt: Gender Rebellion, and Rock 'n' Roll*, London: 1998.
- 14 Vgl. Ina Schabert: *Gender als Kategorie einer neuen Literaturgeschichtsschreibung*, in: Hadumod Bußmann / Renate Hof (Hg.): *Genus: Zur Geschlechterdifferenz in den Kulturwissenschaften*, Stuttgart: Kröner 1995, S. 162–205.
- 15 Rainer Falk / Sophie Hack / Carol Queen / Lawrence Schimmel (Hg.): *SEX-perimente, lesbisch-schwule Sexgeschichten*, Berlin: Querverlag 1999.
- 16 Wie jede Art von *identity politics* birgt auch die Strategie des *female Empowerments* die Gefahr, Gruppenidentitäten zu essentialisieren statt sie als gesellschaftliche Konstruktionen transparent zu machen (vgl. u.a. Diana Fuss: *Essentially Speaking: Feminism, Nature & Difference*, New York/London: Routledge 1989, insbes. S. 97; Nira Yuval-Davis: *Gender & Nation*, London/Thousand Oaks / New Delhi: Sage 1997, S. 119; Craig Calhoun (Hg.): *Social Theory and the Politics of Identity*, Oxford: Blackwell 1994, S. 12 ff.; Paul Gilroy: *Problems in Anti-Racist Strategy*, London: Runnymede Trust 1987, S. 8; Theodore W. Adorno: *Minima Moralia: Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1951, #59; Michel Foucault: *The History of Sexuality, Volume 1: An Introduction*, London: Allen Lane (Penguin) 1979, S. 158.
- 17 Die problematische Tendenz, mancher dekonstruktiver Ansätze, die Betrachtung gesellschaftlicher Verhältnisse auf das Feld der Repräsentationen zu verengen, ist z.B. von Liz Bondi kritisiert worden: »The materiality of social



[Illustrationen: Markus Huber (www.herrhuber.com)]

- relations is [...] ignored, in favour of a domain of representation in which structures of power are treated as illusory.« Ein solcher theoretischer Rückzug ist deshalb, so Bondi, »minimal not only to identity politics but to any notion of emancipatory goals and to any form of collective politics« (Bondi: *Locating Identity Politics*, in: Michael Keith / Steve Pile (Hg.): *Place and the Politics of Identity*, London, New York: Routledge 1993, S. 94).
- 18 Zu diesem Punkt siehe auch Rosi Braidotti: *Kritik an entpolitisierten Spielarten der Dekonstruktion: »The truth of the matter is: one cannot desexualize a sexuality one has never had, in order to deconstruct the subject one must first have gained the right to speak as one, before they can subvert the signs, women must learn to use them [...]«* »Il faut, au moins, un sujet.« (Braidotti: *Patterns of Dissonance: Women and in Philosophy*, in: Herta Nagl-Doehal (Hg.): *Feministische Philosophie*, Wien: Oldenbourg 1990, S. 120).
- 19 Vgl. auch Theodore W. Adorno: *Negative Dialektik*, 8. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp 1994, S. 57.
- 20 Ähnliche Überlegungen zur immanenten Widersprüchlichkeit feministischer Theorie und Praxis finden sich bei Denise Riley, die zu dem Schluss kommt: »A political movement possessed of reflexivity and an ironic spirit would be formidable indeed« (Riley: *Am I that Name? Feminism and the Category of »Women« in History*, Basingstoke / London: Macmillan 1988, S. 12). Vgl. auch Donna Haraway: *How like a Leaf: an Interview with Thyra Nichols Goodwey*, London / New York: Routledge 2000, S. 171; Gayatri C. Spivak: *Outside in the Teaching Machine*, London / New York: Routledge 1993, S. 60 ff.
- 21 Haraway: *How like a Leaf*, S. 171.